Briegisches Wochenblatt.

51tes Stück.

Brieg, den 22. December 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Belebung.

Rette Dich in's Reich der Zukunft,
Wenn Du blutest; tritt hinüber
In den Glanz vergang'ner Tage!

Daß die zarte Hand der Hoffnung,
Der Erinn'rung Balsam träufle.
In die frisch geschlag'nen Wunden.

Aber dann zurück voll Muthes
Zu der Gegenwart Verwüstung
In den grausen Kampf des Lebens!

Gleich dem Helden, der, getroffen
Von der Feinde schweren Streichen,
Wiederkehrt in's Schlachtgetümmel.

Die Vermählung des Czars Alexej Michailowitsch mit Natalia Kyrillowna Narischkina.

(Nach einem Bericht der Gräfin Maria Andrewna Rumanzof, Enkelin Matweofs.)

Der Czar Alexej Michailowitsch, Vater Peter des Großen hatte einen Hofkanzler für die auswärtigen Angelegenheiten, dem er sein volles Vertrauen schenkte. Es war der Bojar Artemim Matweof. Der Czar besuchte ihn oft, besonders nachdem seine erste Gemahlin, eine Fürstin Miloslawsky, gestorben war, blieb auch manchmal zum Abendessen. Unerwartet kam der Czar einst, da der Tisch gedeckt stand, und als er dieß gewahrte, sagte er zu Matweof: „Höre, Dein Tisch sieht sich so hübsch und einladend an, daß die Lust rege wird, mit daran zu sitzen. Ich werde meinem Appetit folgen und bei Dir essen, jedoch mit der Bedingung, daß Niemand von Deinem Tisch wegbleibt, der hier sonst seinen Platz hatte." Der Hofkanzler antwortete: „Wie Ew. Majestät befehlen; es soll meinem Hause Ehre und Gnade seyn!"

Die Speisen wurden aufgetragen; der Czar setzte sich an die Tafel und nun trat herein die Frau des Hauses, mit ihrem einzigen Sohn und einem Fräulein, und Alle mußten sich, wie es der Czar befahl, an ihre Stellen setzen. Während der Mahlzeit sagte derselbe, nachdem er das Fräulein oft angesehen und sich mit ihr unterhalten hatte: „Sprich, Matweof! Ich habe geglaubt, Du hättest nur einen Sohn, keine Tochter; wie kommt es, daß ich diese nur erst heute

bei

bei Dir sehe?" — „Ew. Majestät haben ganz recht geglaubt!" entgegnete Matweof: gegenwärtiges Fräulein Natalia Kyrillowna ist die Tochter eines meiner Verwandten, des auf seinem Gute lebenden Edelmanns Kyrillo Narischkin, die meine Frau in unser Haus genommen und sie erzogen hat, und die wir, so Gott will, bei guter Gelegenheit zu versorgen denken." — Der Czar sagte hierauf weiter nichts, als: „Ihr habt ein gutes Werk gethan, das Gott gefallen muß!" Nachdem aber die Familie Matweofs sich hinweg begeben, begann er wieder von Natalia zu sprechen: „Das Mädchen scheint ein gutes Herz zu haben und sieht sehr wohl aus; doch ist sie zum Heirathen nicht mehr zu jung; trachte danach, daß Du ihr einen guten Bräutigam schaffest!" — „Ew. Majestät urtheilen ganz richtig!" sprach nun Matweof: „Natalia hat ein gutes Herz, ist verständig und bescheiden. Alle im Hause lieben sie, und ich könnte meine leibliche Tochter nicht lieber haben. Mit dem Bräutigam möchte es aber schwer halten: sie hat nichts als gute Eigenschaften, sonst aber keine Güter und kein Geld; und wenn ich mir auch vorgenommen habe, sie auszustatten, so kann doch die Mitgabe nach meinem eigenen geringen Vermögen nicht reich seyn." — „Sie muß einen Bräutigam haben, der so viel hat, daß er nach Geld und Gut nicht fragt, der ihre guten Eigenschaften für das beste Gut ansieht!" sagte hierauf der Czar, und Matweof antwortete: „Das ist, was ich wünsche. Wo giebt es aber Bewerber, die einen solchen Sinn hegen?" „Es giebt deren noch!" sagte der Czar; „suche Du nur; ich will auch daran

denken

denken und Dir suchen helfen!" Matweof dankte für so gnädige Gesinnung und der Czar wünschte ihm dann eine gute Nacht.

Einige Tage darauf kam der Czar abermals zu seinem Kanzler und unterhielt sich mit ihm wohl über eine Stunde von Staatssachen, als er schon im Begriff war zu gehen, wandte er sich noch einmal, setzte sich wieder und sagte: „Nun, Matweof, hast Du noch nicht vergessen, an einen Bräutigam zu denken für Natalia Kyrillowna?" — „Nein, Ew. Majestät; ich denke immer daran, habe aber noch nichts Anständiges gefunden. Es kommen Viele unserer jungen Edelleute in mein Haus, die meine hübsche Pflegetochter oft sehen; es meldet sich aber Keiner, der sie heirathen möchte, und die Schicklichkeit will mir nicht erlauben, sie Einem an zu bieten." — „Ei," sagte der Czar, „das wird auch unnöthig seyn. Ich habe Dir versprochen, mich deshalb zu bemühen, und bin glücklicher gewesen, als Du. Ich kenne einen Mann, einen ehrlichen und braven Mann, der Verdienste hat und sein gutes Auskommen. Er liebt deine Pflegetochter, will sie heirathen und glücklich machen. Ich denke auch, sie werde ihm ihr Jawort nicht versagen." — Matweof unterbrach die Reden des Czars: „Das käme mir erwünscht; ich wäre dadurch einer Sorge los, die mir hinsichtlich dieses guten Mädchens am Herzen liegt. Dürfte ich Ew. Majestät bitten, mir den Mann zu nennen; vielleicht kenne ich ihn und weiß von seinen Umständen?" — Der Czar schwieg einen Augenblick, dann antwortete er: „Ich sagte Dir,

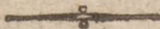
daß

daß er ein ehrlicher Mann ist; er wird seine Frau glücklich machen, das darfst du mir glauben. Mehr aber kann ich Dir nicht sagen, bis ich von Natalia Kyrillowna weiß, ob sie ihn anzunehmen geneigt sey." „Ja, Ew. Majestät, sie wird doch wissen wollen, wer dieser Mann ist, dem sie das Jawort geben soll, und das scheint mir auch ganz billig!" — so unterbrach Matweof den Czar und dieser erwiederte: „Ich kann Dir nicht Unrecht geben. So wisse denn, ich selbst bin der Mann, der sich entschlossen hat, Natalia Kyrillowna zu heirathen."

Voller Erstaunen fiel Matweof dem Czar zu Füßen: „Ich flehe Ew. Majestät um Christi Willen an, von diesem Vorhaben ab zu stehen. Sie wissen selbst, mein allergnädigster Herr, daß ich bereits am Hofe und unter den angesehensten Familien viele Feinde habe, die eifersüchtig sind auf die Gnade und das Vertrauen, womit Ew. Majestät mich beehren. Wie erbittert würden diese Feinde seyn, wenn sie sähen, daß mein allergnädigster Herr alle die übrigen vornehmeren Häuser nicht beachtete und sich mit einem armen Mädchen aus meiner Familie vermählte! Der Neid und Haß würden gegen mich sich waffnen, Jeder glauben, ich hätte das Vertrauen meines Herrn mißbraucht, und meine Pflegetochter durch Schlauheit auf den Thron erhoben, um mich über Alle empor zu schwingen." — „Das will nichts sagen!" erwiederte der Czar; „ich werde dafür sorgen, daß Du ruhig seyn kannst. Mein Entschluß ist gefaßt und es muß dabei bleiben!" — Der Czar hob bei diesen Worten

den Matweof vom Boden auf und dieser sagte nach einiger Ueberlegung: „Wohl, dann segne Gott das Vorhaben meines allergnädigsten Herrn! Wenn es so seyn soll, bitte ich nur für mich und Natalia Kyrillowna um die einzige Gnade, daß Ew. Majestät nach Landesgebrauch verfahren, und wenigstens zum Schein eine Anzahl mannbarer Jungfrauen aus den achtbarsten Familien, und darunter auch meine Pflegetochter, bei Hofe zusammen kommen lassen, um eine derselben öffentlich zu ihrer Braut zu erwählen. Unterdeß soll von mir Niemand, auch nicht Natalia Kyrillowna, von Dero Absichten etwas erfahren." —

Dies fand der Czar billig Nach einigen Wochen machte er der vornehmsten Geistlichkeit und den Ministern kund, daß er sich wieder vermählen wolle, und befahl, daß an einem bekannten Cour-Tage die mannbaren Töchter des vornehmsten Adels sich zur Beschauung und Brautwahl versammlen sollten. Dies geschah im September 1670 im Kreml zu Moskau; es kamen an sechszig adliche Fräulein — die ersten Schönheiten des Landes — unter ihnen war auch Matweofs Pflegetochter. Sie wurden sämmtlich prachtvoll bewirthet und der Czar bezeugte jeder der Jungfrauen seine Huld durch ein Geschenk, zur Braut aber erwählte er Natalia Kyrillowna Narischkina — und der nachmalige Czar Peter der Große ist ihr Sohn.



Der

Der Beinbruch.

Bonnard erschien Vormittags allezeit und überall als ein artiger und liebenswürdiger junger Mann, Nachmittags und Abends aber nicht immer. Er war, in Rücksicht der den alten Germanen so oft vorgeworfenen Liebe zum Trunk, ein ächter Deutscher, und kannte kein süßeres Vergnügen, als die beliebten Lieder: Genießt den Reiz des Lebens! und: Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher! in lustiger Gesellschaft zu singen, und eine Flasche Wein dabei auszustechen. Wär' es nur bei einer geblieben, so würde Niemand etwas dagegen gehabt haben, da es seine Einkünfte erlaubten. Allein es hieß immer: Man steht nicht auf einem Beine; und: Aller guten Dinge müssen drei seyn. Oft wußt' er sogar die vierte, fünfte und sechste Flasche mit dergleichen Sprüchwörtern und Beweisstellen zu belegen.

Seine Mutter und Geschwister, mit denen er noch gemeinschaftlich zusammen wohnte, hatten fast jede Nacht den Kummer, ihn bezecht nach Hause kommen zu sehen. Ihre dringendsten Vorstellungen blieben fruchtlos, und sie fingen bald an, seine Völlerey für unheilbar zu halten.

Eben so dachte Laura, Bonnards Geliebte. Nach unzähligen kleinen Zwisten darüber, kam es endlich zwischen den beiden Liebenden, die fast so gut als verlobt waren, zum völligen Bruch.

Seitdem fiel er noch tiefer in Bachus Schlingen. Er hatte bisher, aus Achtung gegen Lauren, wenigstens

stens den äußerlichen Schein von ordentlicher Lebensart beibehalten, nun aber ward er ein schamloser, stadtkundiger Trunkenbold. Es verging keine Nacht, daß er nicht eine Schlägerei mit den Scharwächtern gehabt, oder in einer Wachstube den Rausch ausgeschlafen hätte. Seine Gesundheit fing dabei sichtbar an zu leiden, und sein Vermögen schmolz. Kurz, er stand am Rande des Verderbens.

Das schmerzte zwei redliche Freunde von ihm, die zwar oft an seiner Seite tranken, sich aber immer in den Schranken der Mäßigkeit hielten. Sie vereinigten sich, den Zecher durch ein ungewöhnliches Mittel zu bessern.

In dieser Absicht gingen sie eines Abends mit ihm in einen Italienerkeller, und stellten sich von besonders guter Laune. Bonnards Lieblingsweine wurden aufgetragen. Man ließ ihn trinken, so viel er wollte. Er berauschte sich wacker. Gegen Mitternacht rieben sich seine Gesellschafter die Augen, gähnten und schliesen ein. Ihm war es lieb, daß er nun, ohne von ihnen gescholten zu werden, noch eine Flasche trinken konnte. Eh' er aber damit fertig war, stieg seine Trunkenheit auf den höchsten Grad, und er fiel endlich selbst, von allen Sinnen verlassen, in einen festen Todtenschlaf.

Jetzt erwachten seine Freunde von ihrem nur verstellten Schlummer, und rüttelten und schüttelten ihn. Zu ihrem Vergnügen ward er nicht munter. Sie riefen nun einen von der Sache unterrichteten, und im Nebenzimmer verborgenen Wundarzt herbei. Dieser

Dieser brachte Schienen, und andere bei einem Beinbruche nöthige Geräthschaften hervor, und schnürte das gesunde rechte Bein des Schläfers so scharf zusammen, als ob er es höchst gefährlich gebrochen hätte. Hierauf spritzten sie ihm Wasser ins Gesicht und erhoben ein klägliches Geschrei. Er fuhr darüber empor, griff schnell nach dem Beine, das die Schienen drückten, und wollte vom Stuhl auf. Sie hielten ihn aber fest, und schrien ihm zu: „Unglücklicher, rühre dich nicht! Du hast Schaden genommen! Wir sind vorhin kaum eingeschlummert, so taumelst du sinnlos herum, stürzest die Treppe herunter, brichst das Bein, und fällst zugleich in Ohnmacht. Wir erwachten darüber, hoben dich auf, und ließen dich verbinden. Rühre dich ja nicht! Es ist schon ein Tragsessel bestellt, dich nach Hause zu bringen." —

Bonnard war ganz außer sich. Seine Einbildungskraft vergrößerte nun den Druck der Schienen zum Schmerz eines wirklichen Beinbruchs; er hatte keinen Gedanken, daß die ganze Geschichte nur ein Mährchen sey, und ließ sich jammernd heim tragen.

Hier empfing ihn seine Familie, wie es verabredet war, weinend und wehklagend. Er ward nun vier Wochen lang vom Wundarzt besucht, und sein Bein in einen Kasten gezwängt, wo er sich nicht rühren, und gar nicht zur Ueberzeugung seiner Gesundheit gelangen konnte. Ein so langes Ausharren auf einer Stelle war dem armen Mann unerträglich. Er verwünschte den Wein, als den Urheber seiner Leiden, und that ein Gelübde, sich nie mehr zu berauschen.

Nach

Nach Verfluß eines Monats kündigte der Wundarzt ihm endlich an, daß die Heilung vollendet sey. Es war lustig zu sehen, wie er bedächtig und gleichsam auf Eiern ging, um das zerbrochene Bein zu schonen.

Sein erster Weg war zu Lauren, die er um Vergessenheit des Vergangenen und Wiederschenkung ihrer Liebe bat. Sie versprach beides unter der Bedingung eines nüchternen Probejahrs. Dieses hielt er mannhaft aus, ward alsdann Laurens Gatte, und blieb zeitlebens ein ordentlicher, gesitteter Mann, der niemals mehr trank, als er vertragen konnte.

Erst nach vielen Jahren erfuhr er den Streich, der ihm gespielt worden war. Er dankte seinen Freunden herzlich, und fing nun erst wieder an, auf dem rechten Beine, dessen Anstrengung er bis jetzt immer noch mit lächerlicher Sorgfalt vermieden hatte, fest aufzutreten.



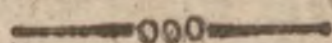
Noten zur Anthropologie.

Warum ist der Zustand der Ungewißheit des Schicksals für das menschliche Gemüth so unerträglich und peinlich? — Ich glaube vermuthlich daeum, weil er den Thätigkeitstrieb unserer Ideen aufhält und einschränkt, indem er uns nur immer auf den einen Punkt des Ungewissen hinzublicken zwingt. Der Mangel der Bewegbarkeit unserer Ideen nach helleren Gegenden hin macht uns eine drückende Langeweile, und das

das Neue der Begebenheiten bei dieser Ungewißheit gewährt keinen Wechsel, der erquickt, weil er uns nur immer wieder auf jenen Punkt des Unentschiedenen zurückgedrängt. Hierzu mischt sich das Besorgliche. Die Furcht ist die langweiligste aller Gemüthsbewegungen, zumahl wenn zwischen ihr und der Hoffnung das Gleichgewicht aufgehoben ist, und jene die Oberherrschaft behält. Es ist der Zustand eines Wanderers in der Abenddämmerung, der noch nicht weiß, ob er sein Ziel glücklich erreichen wird, und daher meint, daß die Minute ihm zur Stunde werde.

Die böse Laune ist, um mich so auszudrücken, die unartigste Gemüthskrankheit und die schneidendste Antithese des veredelten geselligen Tons. Wer von ihr beherrscht wird, weiß es nicht, wie unausstehlich er seinen Nebenmenschen dadurch ist, und welche Spöttereien und Erbitterungen er veranlaßt. Wenn dieses Seelenübel noch etwas Gutes haben kann, so besteht es darin, daß es wegen seiner eckigen Außenseite andere Menschen von seiner Annahme abschreckt, und die, welche noch nicht ganz übellaunig geworden sind, noch zur rechten Zeit heilen kann. Die Arten dieser Unart sind sehr verschieden. Einige dieser Verstimmten zanken immer mit sich selbst, ohne daß sie es gerade immer andere empfinden lassen, und dieß sind noch die erträglichsten — gegen sich selbst gerichtete Misanthropen. Andere zanken mit dem Schicksale — und diese fallen uns schon beschwerlicher, weil sie gemeiniglich verlangen, daß wir in ihre Klagetöne einstimmen, und die Welt eben so finster, als sie, anblicken

blicken sollen. Noch Andere zanken mit den Menschen, und diese sind die unleidlichsten, weil sie gemeiniglich auch die selbstsüchtigsten sind, weil sie nicht leicht einem andern Menschen Gerechtigkeit widerfahren lassen, sondern alles Gute und Verdienstliche desselben mit schneidender Empfindlichkeit, aber auch mit empfindelnden Ansprüchen auf einen subtilen Geschmack höhnisch bekritteln. — Am verächtlichsten scheinen mir diese Menschen, wenn sie eine feine Erziehung affectiren, Andere mit verstellter und theatralischer Herzlichkeit empfangen, und sobald sich die Fremden entfernen, diesen die Pfeile der giftigen Laune nachsenden. Man findet diese Charakterseiten häufig in den höhern Ständen, und unter Gelehrten, die ungern gestört seyn wollen, und doch auch aus einer kleinlichen Schwäche für ihre sogenannte Celebrität, gern Besuche annehmen.



Der Liebesbrief im Gänsebraten.

Ein junger jüdischer Gelehrter hatte sich in die Schauspielerin bei dem Nationaltheater in Berlin, Demoiselle Weber, sterblich verliebt, und verabsäumte keine Gelegenheit, sie mit den Gefühlen seines Herzens, bald in Prosa, bald in Versen, bekannt zu machen. Einst wählte er dazu ein so originelles Mittel, daß wohl schwerlich noch vor ihm ein Liebhaber darauf gefallen ist. Er ließ nämlich eine Gans braten,

braten, mit Borsdorfer Aepfeln füllen, und sandte diese seiner Angebeteten in die Theatergarderobe. An einem der Aepfel war aber ein Blättchen befindlich, mit nachstehenden Reimen:

Gänsebraten, Gänseleber
sind noch lange nicht so ein Genuß
als von Mamsell Weber
ein einziger Freundschaftskuß.

———oooo———

Die geweihte Nacht. 1821.

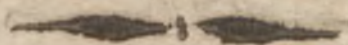
Das Christfest naht! Bald hör ich die Gesänge
Im Heiligthum, der Orgel Feierklänge;
Sie tönen rauschend von dem hohen Chor,
Und ziehn den Geist zur Andacht sanft empor.

Seid mir gesegnet, feierliche Tage,
Dem Herrn geweihte! — Weiche Sorg' und Klage!
Es reiß die Seele sich vom Niedern loß, —
Gott ist die ewge Liebe, — Gott ist groß.

Denn er gab uns das Liebste, seinen Sohn.
Zur Erde kam er von des Vaters Thron,
Zu bringen Friede uns und ewig Heil,
Daß wir an Gottes Gnade hätten Theil.

Stimmt an ihr Völker Dank- und Freudenlieder;
Weil einst der Heiland kam zur Erd' hernieder.
Es freue sich die ganze Christenheit
Und bete an den Herrn der Herrlichkeit!

Fr. Placht.



Anekdote.

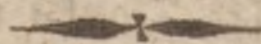
In einem Streifzuge hatte Richard, genannt Rufus, König von Großbritanien, einen Bischoff zum Gefangenen gemacht und ihn einkerkern lassen. Die Prälaten führten darüber Beschwerde beim Pabste, der dem König andeuten ließ, er solle seinen lieben Sohn in Gott nicht länger im Gefängniß schmachten lassen. Richard sandte dem Pabste des Bischofs Rüstung, in welcher er gefangen ward, mit der Botschaft: „Wir fanden ihn in diesem Kleide, siehe, ob es deinem Sohne gehört, oder nicht.“ „Nein, dies Kleid gehört nicht meinem Sohne, wohl aber einem der Nachkommen des Kriegsgottes, der ihn befreien wird, wenn es ihm gefällt; meinerseits werde ich mich nicht ferner für ihn verwenden.



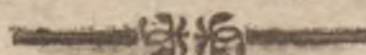
Palindrom.

Liest mans von vorne her, so liegt es in Bengalen
Rückwärts mag ein Akteur sich gern darin gefallen.

Fr. Placht.



Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Räthsels:
Aper. Pacr.



Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem Publiko, ins besondere den Hausbesitzern im 5ten Bezirk machen wir hiermit bekannt, daß der Kaufmann Herr Hoffmann an die Stelle des Kaufmann Herrn Breuer zum Mitgliede der Feuer-Societäts-Deputation und zum Einnehmer der Feuer-Societäts-Beiträge gewählt und bestättiget worden ist.

Brieg, den 12ten December 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche bei der Spaar-Kasse interessirt sind, werden hierdurch benachrichtiget, daß die Zahlung der Zinsen vom 14ten bis incl. den 30ten December d. J. außer den Sonn- und Festtagen bei dem Herrn Rathsherrn Kuhnrath erfolgen wird, und daß diejenigen, welche ihre Zinsen nicht erheben wollen, ihre in Händen habenden Bücher vorlegen müssen, damit die Zinsen dem Kapitale zugeschrieben werden können. Brieg, den 28. Nov. 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Verbot wegen Einstellung aller Tanzlustbarkeiten während der Adventszeit vom 15ten bis zum 25ten December c., beide Tage mitgerechnet, bringen wir hiermit dem Publikum zur genauesten Nachachtung in Erinnerung. Brieg, den 5ten December 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem verehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß bei mir, wie früher, nicht nur in meiner Behausung, Zollgasse No. 3 im Bäckermeister Blaschneckschen Hause, sondern auch in der ehemaligen

Lisse-

Lisseschen Salzbude an der Ecke des Rathhauses, von heute ab Wildprett aller Art für die möglichst billigsten Preise zu haben ist, so wie, daß Hasen ohne Fell preismäßig verkauft werden. Indem ich um geneigte Abnahme bitte, empfehle ich mich zugleich meinen bisherigen in- und auswärtigen Kunden so wie dem verehrten Publikum überhaupt mit meiner Profession zu gütigen Aufträgen und verspreche die prompteste und billigste Erfüllung derselben.

Brieg, den 14ten December 1826.

Carl Fiebig,
bürgerl. Schneidermeister und
Wildpretthändler.

Delicatessen-Anzeige.

Neue holl. Vollheeringe, elb. Brücken, marin. Lachs, braunschw. u. berl. Wurst, fließenden u. gepr. Caviar, echten cremſ Senf, fr Capern, br. Sardellen, schweitzer Käse, neue Maronen und Kastanien, messiner Citronen, feinen Jamaika-Rum und mittel feinen Punsch-Rum das Preußische Quart excl. Flasche 20 sgr. empfiehlt in bester Qualität zu geneigter Abnahme

Emanuel Schlesinger.
Burggasse No. 370.

Kupferhütchen von Sellier & Comp. das Tausend 1 Rthl. 10 sgr., in Parthien billiger, offerirt

E. Schlesinger. Burggasse No. 370.

Bekanntmachung.

Daß mir die Erlaubniß geworden ist, den für eine Warteschule passenden Unterricht ertheilen zu dürfen, und daß ich damit den Unterricht in weiblichen Arbeiten verbinden werde, gebe ich mir hierdurch die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen.

Caroline verehlichte Mahler Thiel.

Bekanntmachung.

Bei der am 15ten d. M. statt gefundenen ersten Verlosung der zinsbaren und unzinsbaren Anerkenntnisse über die Beträge der Ansprüche an den Fond der hiesigen als ablösungsfähig anerkannten Realgewerbegerechtigkeiten sind nachstehend bezeichnete Nummern gezogen worden:

A. von den zinsbaren Anerkenntnissen, a 500 Rthl. No. 283 305 und 332, a 200 Rthl. No. 170 und 217, a 100 Rthl. No. 228 254 und 300, a 90 Rthl. No. 226, a 80 Rthl. No. 33, a 70 Rthl. No 76, a 60 Rthl. No. 155 und 215, a 50 Rthl. No. 26 102 und 133, a 40 Rthlr. No. 94.

B. von den unzinsbaren Anerkenntnissen, No. 1 5 82 85 88 89 183 188 221 224 226 227 228 234 und 235 im Gesammtbetrage von 1369 Rthl. 11 pf. — Die Inhaber der bezeichneten Anerkenntnisse werden hiermit aufgefordert, dieselben vom 2ten bis 6ten Januar 1827 einschließlich jedes Mal Nachmittags von 2 bis 4 Uhr auf hiesigem Rathhause in dem Deputations-Sitzungszimmer zur baaren Realisation zu präsentiren, mit den zinsbaren Anerkenntnissen zugleich die ausgefertigten und vom 1ten Januar künftigen Jahres laufenden Zinskupons zur Stelle zu bringen. Diejenigen, welche die oben genannten Nummern zur gesetzten Zeit nicht vorlegen, haben zu gewärtigen, daß die darin bezeichneten Beträge sofort baar an das Depositum des hiesigen Königl. Land- und Stadt-Gerichts auf Gefahr und Kosten der Inhaber der Anerkenntnisse gezahlt werden. In den vorstehend bezeichneten Tagen und Stunden, auch an demselben Orte wird zugleich die Auszahlung der für das Jahr 1826 fälligen Zinsen für sämmtliche Anerkenntnisse, die sub litt. A. ausgefertigt sind, erfolgen, am 6. Jan. k. J. aber geschlossen werden. Brieg, den 18. Decbr. 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine hier angeblich gefundene eingehäusige silberne Taschenuhr kann der Eigenthümer, nachdem derselbe sich als solcher ausgewiesen, binnen endlichen drei Wochen gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen. Nach Verlauf dieser Frist wird gesetzlich darüber verfügt werden.

Brieg, den 15ten December 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des benöthigten Fleisches zur Bespeisung der im hiesigen Königl. Irrenhause befindlichen Personen und der kranken Züchtlinge im hiesigen Königl. Arbeitshause auf das Jahr 1827 soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden verdungen werden, welches wir hierdurch öffentlich bekannt machen. Der Termin zu der diesfälligen Licitation ist auf den 27ten d. M. festgesetzt worden, und fordern wir hierdurch alle Lieferungs- und Cautionsfähigen hiesigen Fleischhauer auf, sich an bemeldtem Tage, den 27ten m. c. Vormittags um 10 Uhr in der Canzellei des hiesigen Königl. Arbeitshauses einzufinden, und bei der abzuhaltenden Licitation ihre Gebothe abzugeben, und den Zuschlag der Lieferung nach der sogleich einzuholenden hohen Approbation einer Hochlöbl. Königl. Regierung zu gewärtigen. Die näheren Bedingungen über diese Lieferung liegen in hiesiger Arbeitshaus-Canzellei täglich zur Einsicht bereit. Brieg, den 16ten Decbr. 1826.

Königl. Arbeits- und Irrenhaus-Administration.

Bekanntmachung.

Da ich den Schank in meinem vor dem Mollwitzer Thore gelegenen Garten vom künftigen ersten Feiertage an selbst übernehme, so beehre ich mich dieses meinen Freunden und Gönnern mit der Bitte, mich mit Ihren Besuchen recht oft zu beehren, ergebenst anzuzeigen.

Breiter.

Anzeige.

Unterzeichneter macht hierdurch ergebenst bekannt, daß in seiner Badeanstalt jetzt täglich warme Bäder in geheizten Zimmern zu haben sind.

Wilhelm Schärff.

Bekanntmachung.

Auf der Nonnengasse in dem Hause des Messerschmidt Grosseck ist vom 25ten d. M. ab des Abends von 5 bis 9 Uhr die Geburt Christi bis zur Einsetzung des heiligen Abendmahls zu sehen. Alles geschichtlich dargestellt. Die Figuren sind eine halbe Elle lang, und alles ist mit dem größten Fleiß gearbeitet. Ich bitte um zahlreichen Besuch. Braun.

Bekanntmachung.

Baseler Lebkuchen, das Päkchen 4 Sgr., ist in Commission zu haben bei G. H. Kuhnrath

im steinernen Tisch.

Bekanntmachung.

Schöne große gelesene Rosinen zu bedeutend herabgesetztem Preise, — neue große Mandeln, alle Arten feine frische Gewürze, schönen trocknen gesiebten Back- und feinste raffinirte Zucker, so wie alle Sorten rein- und wohlschmeckende Coffees, empfehle ich einem hochgeehrten Publiko zu den billigsten Preisen.

F. W. Schönbrunn,
am Ecke der Milch- und Langgasse.

Bekanntmachung.

Neubarths Calender pro 1827, so wie verschiedene Sorten Neujahrswünsche sind um billige Preise bei dem unterzeichneten Buchbinder auf der Milchgasse neben dem Theater par terre zu haben, womit sich empfiehlt

Förster.

Zu verkaufen.

Ein Plau-Wagen mit zwei Sitzen steht zu verkaufen, auf der Wagnergasse bei der Wittwe Riemschneider.

Druckfehler=Anzeige.

In der Vorrede zum ersten Bande der Pastor Gubalkeschen Predigtsammlung ist Seite VII Zeile 6 von oben statt sagt sonst zu lesen.

Gefunden.

Zwei französische Schlüssel, ein großer und ein kleiner, jeder einzeln, sind gefunden worden. Die Verlierer können sich dieselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abholen.

Zu vermiethen.

In No. 52 am Ringe ist der zweite Stock zu vermiethen, bestehend aus 5 Stuben und übrigem dazu erforderlichem Gelaß, und auf kommende Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Fleischer Brand.

Zu vermiethen.

Auf der Milchgasse neben dem Theater ist eine Stube und Stubenkammer nebst Zubehör zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen. Das Nähere erfährt man daselbst bei Buchbinder Förster.

Zu vermiethen.

Auf der Langgasse in No 323 ist der Oberstock nebst Alkove, Bodenkammer, Holzstall und Keller auch für Gartenliebhaber der Garten zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen. Fiebig, bürgerl. Kammacher.

Zu vermiethen.

In No. 167 auf der Oppelschen Gasse ist im Mittelstock eine Stube nebst Stubenkammer und Holzstall zu vermiethen und auf den 1ten Januar 1827 zu beziehen.
Ehrlich, Töpfermeister.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelschen Gasse in No. 106 ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.